

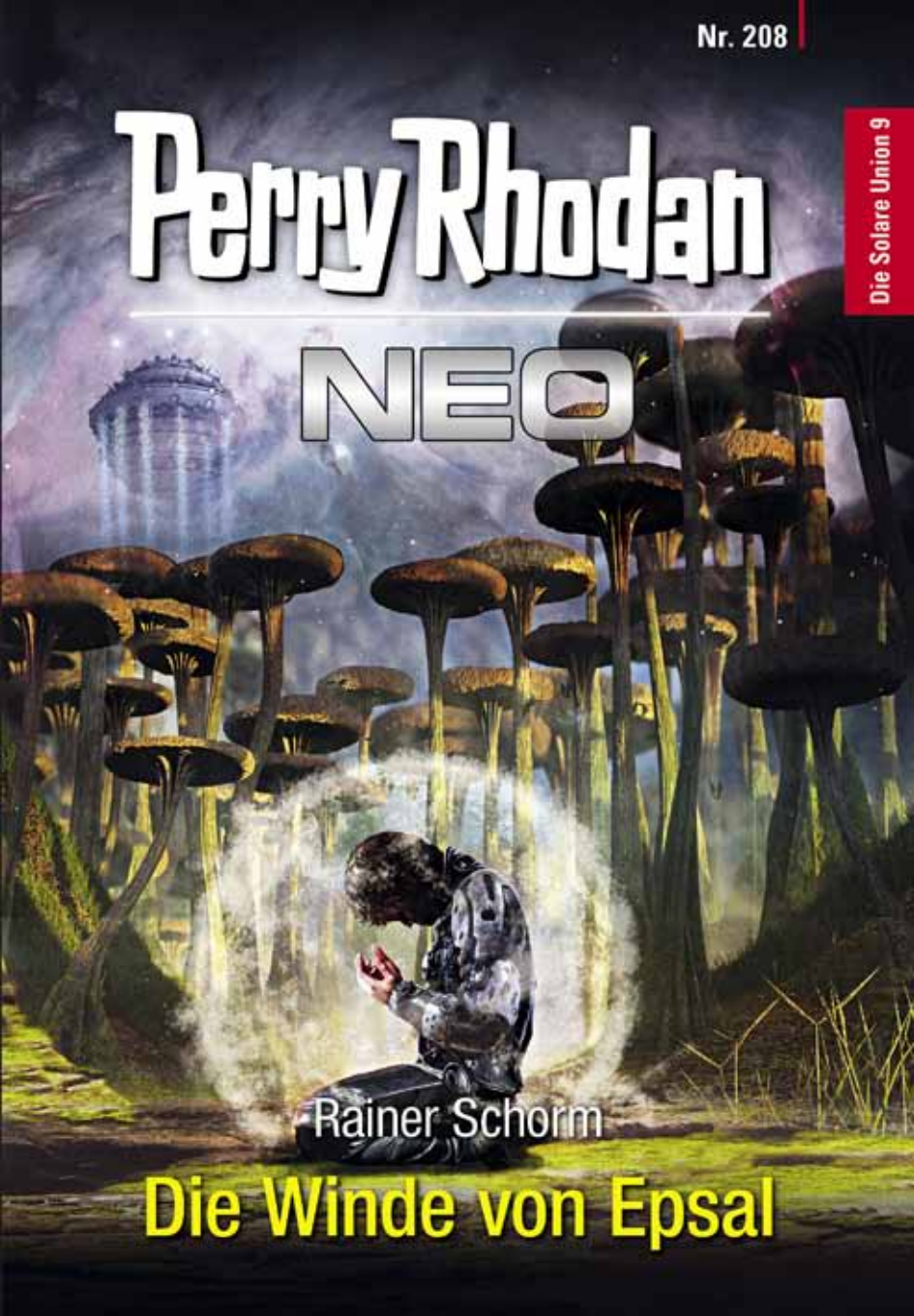
# Perry Rhodan

## NEO

Die Solare Union 9

Rainer Schorm

# Die Winde von Epsal





# Perry Rhodan NEO

**Band 208**

**Rainer Schorm**

## **Die Winde von Epsal**

---

Fünzig Jahre nachdem der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond ein außerirdisches Raumschiff entdeckt hat, ist eine neue Epoche der Menschheit angebrochen. Die Solare Union steuert den Aufbruch ins All.

Die Menschen haben Kolonien nicht nur auf dem Mond und Mars, sondern auch in fernen Sonnensystemen errichtet. Doch auf die terranischen Pioniere warten ungeahnte Herausforderungen und Gefahren.

Im Jahr 2089 erweist sich der Plophoser Iratio Hondro als unheimliche Bedrohung. Es gelingt ihm, das Capellasystem unter seine Kontrolle zu bringen. Aber zunehmend wird klar, dass die wahre Bedrohung für die Menschheit das geheimnisvolle Dunkelleben ist – dieses wiederum scheint Hondro seine Macht zu verleihen.

Als die Ärztin Sud und Perry Rhodan beunruhigende Nachrichten von Epsal erfahren, eilen sie an den Ort des Geschehens. Auf der Hochschwerkraftwelt tobt ein verzweifelter Kampf gegen einen todbringenden Feind – er nutzt DIE WINDE VON EPSAL ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: [www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)

E-Mail: [mail@perryrhodan.net](mailto:mail@perryrhodan.net)

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck und Bindung: VPM Druck GmbH & Co. KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: Bauer Vertriebs KG, Brieffach 4000, 20086 Hamburg,

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Claus-Uwe Bartsch

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: [www.meine-zeitschrift.de](http://www.meine-zeitschrift.de), E-Mail: [service@meine-zeitschrift.de](mailto:service@meine-zeitschrift.de)

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: [kundenservice@bauermedia.com](mailto:kundenservice@bauermedia.com), Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: [www.bauer-plus.de/service](http://www.bauer-plus.de/service)

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: [auslandsservice@bauermedia.com](mailto:auslandsservice@bauermedia.com)

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. September 2019

[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)



## Vorspiel Der Weg: Erster Schritt

Diese Welt ist eine Herausforderung.

Nicht, dass ich das nicht gewusst hätte, aber es zu *fühlen*, im wahrsten Sinne des Wortes, ist etwas anderes.

Die Schwerkraft zerrt an jedem Muskel. Bänder und Sehnen machen sich schnell bemerkbar. Anfangs ist es nur das Gefühl wie bei einem Muskelkater, etwas, das vorübergeht. Epsal aber bleibt. Die Welt unter der merkwürdig ovalen Sonne hängt sich an jeden Besucher wie ein heimtückischer Sack voller Steine, die man nicht sehen kann.

Ich bin immer wieder erstaunt darüber: Die Technik kompensiert die Besonderheiten nicht komplett. Man behält ein Gefühl von Schwere. Dazu kommt der Eindruck, als bewege man sich durch Wasser. Die Dichte der Atmosphäre verschwindet nicht, nur weil man Kraftverstärker einsetzt und die Schwerkraft reduziert.

Altair steht von der Erde aus gesehen im Sternbild des Adlers und bildet zusammen mit der nahen Wega und dem weit entfernten Deneb das sogenannte Sommerdreieck.

Es ist warm und schwül. Die Winde bringen keine Erleichterung. Die Luft ist dick, man glaubt, am Boden einer gewaltigen Schüssel zu sitzen. Auf Ertrus ist der Effekt stärker. Auf Epsal, mitten in diesem bizarren Wald aus Pilzen, fällt es weniger auf.

Es riecht merkwürdig. Ein wenig muffig, aber auch nach einem Sammelsurium fremdartiger Blumen. Blumen, die es auf Epsal gar nicht gibt. Das Aroma kommt einem entfernt vertraut vor, aber man kann die Düfte nicht zuordnen.

Ohne die Atemmaske wäre das Atmen nur kurzzeitig möglich. Der Atmosphärendruck und die Schwerkraft laugen einen normalen Menschen sehr schnell aus. Sollte ich zusammenbrechen, würden die Pilze mich einfach ihrer Nahrungskette einverleiben. Ich habe vor einer halben Stunde gesehen, wie ein großer Schleimpilz einen abgestorbenen Stiel, auf dem eine halbierte Kappe hing, innerhalb weniger Minuten komplett verdaut hat. Eine zwei Meter hohe Pilzleiche! Dann erstarrte der Schleimteppich, und gerade schieben sich kugelförmige, blaue Frucht-

körper in gewaltigen Trauben daraus hervor. Wäre man an Schönheit interessiert ... das wäre einen Besuch wert.

Ich lasse mein Raumschiff hinter mir. Ich brauche Platz für das, was ich vorhabe. Es ist ein Risiko, das ist mir klar. Die Zahl wird gewaltig sein und könnte mich überfordern, obwohl ich das bis vor Kurzem noch für undenkbar hielt. Aber an diesem Ort scheint alles möglich.

Ich strecke meine Fühler aus. Ich erspüre meine Umgebung. Bis ich finde, was ich suche. Es sind nicht die riesigen Pilze. Sie sind nicht beweglich genug. Was ich suche, ist klein. Sehr klein. Ich konzentriere mich stärker, kehre das Innen nach außen. Ich zerbreche das Gefäß.

Es ist heller Tag.

Aber ich ... Ich bringe die Nacht!

Überallhin.

Und aus ihr steigt die Vergangenheit empor ...

*... aus der Nacht stechen die Lichter heraus.*

*Quito sieht friedlich aus in diesen Stunden. Tagsüber ist das nicht so. Eine Metropole ist eine Metropole, eine Großstadt eine Großstadt – mit allen Schattenseiten.*

*Die Luft ist dünn hier, zumindest behaupten das die Touristen. Das sei so in den Anden. Das kann sein, aber Quito liegt in einem Becken. Auf den Gipfeln muss es anders sein. Ich war niemals dort. Bisher habe ich die Stadt nicht verlassen.*

*Nein, das stimmt nicht. Fremde haben uns entführt. Wir alle haben die Erde verlassen, waren gefangen in der Unendlichkeit, bis uns Perry Rhodan zurückbrachte, in unsere Heimat.*

*Das liegt lange zurück, obwohl Ignacio immer sagt, ich hätte keine Ahnung, was lange bedeutet. Da hat er wahrscheinlich recht. Ich höre solche Dinge nicht gern, wahrscheinlich, weil ich so viel jünger bin als er. Die Vorstellung, dass er mir etwas voraushaben könnte, nur weil er mehr Jahre auf dem Buckel hat, ist demütigend. Ich fühle mich zurückgesetzt. Ich bin jung, aber ich weiß alles, was ich wissen muss.*

*Ich würde ihm das gern in sein feistes, stoppelbärtiges Gesicht schreien, aber Streit bringt nichts. Er hat immer recht – weil er*

sonst zuschlägt. Mama widerspricht ihm nie. Wahrscheinlich, weil sie weiß, dass er immer recht haben muss.

Er war nicht immer so, sagt Maria, wenn er gerade nicht da ist. Wenn er nicht getrunken hat, ist er eigentlich sogar ganz nett. Kommt selten vor, aber es ist so.

Meinen richtigen Dad kenne ich nicht. Ignacio sagt, darüber könne ich »verdammt noch mal froh sein«. Damit könnte er recht haben.

Ich bin acht Jahre alt. Ich will fort aus dieser Hölle. Wie Perry Rhodan. Er ist zu den Sternen geflogen, um uns zurückzuholen. Ignacio nennt ihn deshalb einen Idioten – aber damit hat er ganz sicher nicht recht; auch wenn ich das nicht sage. Man muss seine Wut nicht herausfordern. Zweimal hat er mir beinahe den Arm gebrochen.

Es dämmt. Es wird ein heißer Tag werden. Noch herrscht die Kühle des Morgens, aber das wird sich bald ändern. Ich genieße die leichten Böen, wie sie über meine Haut und durch meine Haare fahren. Ob es das dort ebenfalls geben wird, wohin ich gehe? Das wäre schön.

Über dem Rucu Pichincha hängt eine hohe Rauchwolke. Den Guago Pichincha kann man nicht sehen, aber in den Nachrichten hieß es, dass auch aus ihm Rauch aufsteigt. Ich hatte den Eindruck, dass Ignacio Angst hatte. Kein gutes Zeichen. Wenn er Angst hat, trinkt er sehr viel mehr als sonst. Maria weiß, was das heißt. Sie bekommt mehr Prügel. Daran gewöhnt man sich nie. Man lernt, es auszuhalten, und man lernt außerdem, dass einem niemand hilft, wenn man es nicht selbst tut.

Ich höre die Glocken von Santo Domingo. Die Töne dringen am frühen Morgen bis hierher, in die 22 de Enero. Früher haben mich die Glocken getröstet. Aber sie sind mitleidslos. Egal wie dreckig es einem geht, sie schlagen, als gäbe es etwas zu feiern.

Als Ignacio Maria zwei Zähne ausschlug, vor ungefähr einem halben Jahr, waren die Glocken gut zu hören. Marias Geschrei ging darin unter. Nicht, dass das jemanden interessiert hätte.

Perry Rhodan hat eine wunderschöne Frau. Sie hat herrlich langes, weißes Haar und rote Augen. Sie kommt von Arkon. Ignacio sagt, die Arkoniden seien bei uns gewesen – Kolonialisten, wie alle anderen. Nur Abschaum, sagt er.

Ich glaube, auch da hat er nicht recht. Perry Rhodan würde

*keinen Abschaum heiraten. Sie haben zwei Kinder. Ich habe nie gesehen, dass er oder Thora sie geschlagen haben, obwohl Ignacio sagt, dass alle das tun. Kinder verstehen keine andere Sprache, sagt er.*

*Ich verstehe sehr viel.*

*Ich denke langsam, Ignacio hat häufiger unrecht, als er glaubt.*

*Sagen kann ich das nicht. Ich will das nicht mehr. Es hat keinen Sinn. Er ist stärker als ich – er muss mir nicht zuhören, wenn er nicht will. Ich kann ihn nicht dazu zwingen. Irgendwann könnte ich das vielleicht – in vielen Jahren. Er wird älter, ich werde stärker.*

*Egal: Heute ist es so weit.*

*Ich habe einen alten Leinenbeutel vollgepackt, mit Sachen, die ich brauchen werde. Außerdem habe ich Ignacio einen Haufen Geld geklaut.*

*Dass er dadurch weniger trinken kann, freut mich. Vielleicht schlägt er Maria dann nicht so häufig. Sie ist in Ordnung, obwohl sie mir nicht hilft. Sie ist zu schwach. Wenn man nicht stark genug ist, muss man gehen. Bis man selbst der Stärkere ist. Obwohl ich glaube, dass mich Ignacio dann nicht mehr interessieren wird. Eigentlich tut er das ohnehin nicht.*

*Die erste Hitze wabert aus der Mitte der Stadt zu uns. Es ist Zeit zu gehen.*

## 1. Pilze und ihre Eigenheiten

Ein tiefes Grollen lag in der Luft, beinahe als entwickle sich in einiger Entfernung die Mutter aller Gewitter.

Paulus Moron drehte den Kopf auf dem stämmigen Hals Richtung Westen. Dort lag Rimdan, Epsals Hauptstadt. Am zart blauvioletten Himmel erschien ein glühender Punkt, der schnell nach unten sank.

»Ein großes Schiff«, murmelte Moron. »Das ist er. Rhodan kommt.«

Eine Prallfeldröhre baute sich auf. Sie verhinderte, dass die von der landenden CREST II verdrängte Luft die Siedlung beschädigte. Ohne diese energetische Barriere wäre ein Orkan die Folge gewesen.

»Groß, meinen Sie?«

Moron drehte sich um. Die leicht krächzende Stimme gehörte Erkokk, einem der zwei Ferronen, die sich Morons Hilfe versichert hatten. Eine geführte Expedition in Epsals Funga – in diesem Fall in den riesigen Ostwald – war eine von Morons Einnahmequellen. Unter den Kennern der Pilzfauna nahm er eine Sonderstellung ein; er war *der* Pilzsammler. Seine Preise waren gesalzen, aber für die beiden Ferronen war das kein Problem. Sie waren reich und hielten damit keine Sekunde lang hinter dem Berg.

Erkokk war kleiner als Summler, sein Kollege. Im Vergleich zu Paulus Moron und jedem anderen Epsaler waren sie allerdings beinahe Riesen: Moron war gerade mal 1,46 Meter groß – in den Schultern allerdings ebenso breit.

Erkokk grinste. »Nehmen Sie's nicht persönlich, aber mir scheint, in Ihren Augen ist wohl alles groß.«

Summler feixte. Moron hingegen verzog keine Miene. Witze über die epsalische Größe perkten an ihm ab. Er wusste um seine Stärken; dazu zählte die rein körperliche Kraft, die bei der gewaltigen Schwerkraft von Epsal auch nötig war. Paulus Moron war ein sehr friedlicher Mensch, aber das Wissen, mit zwei unangenehmen Ferronen ohne Probleme fertigwerden zu können, empfand er als angenehm.

Die CREST II war nicht mehr zu sehen, verschwunden hinter dem üppig wuchernden Gestrüpp des Pilzwalds.



»Rhodans Ankunft war angekündigt«, sagte Moron. »Haben Sie das nicht mitbekommen?«

Summler machte ein mürrisches Gesicht. »Ich interessiere mich nicht für Politik. Wir suchen einen Dornschlonz. Nur deswegen sind wir hier, in diesem widerlichen Dschungel.«

*Ignorant!*, kommentierte Moron im Stillen. Er musterte die Umgebung. Etwas hatte sich verändert, ohne dass er zu benennen vermochte, was das war. Die Atmosphäre war drückend, bedrängte einen wie ein Raubtier. Das lag nicht an der feuchtwarmen Luft. Es war subtiler. Moron fühlte sich unwohl. Das war das erste Mal, auch wenn Außenstehende das wohl kaum verstehen würden. Epsals Pilzwälder waren gefährlich. Die Tatsache, dass er noch lebte, war der beste Beweis für Morons Fähigkeiten. Dass die zwei reichen Ferronen auf einer Expedition hierher bestanden hatten, führte Moron auf einen einzigen Grund zurück: Sie suchten den Kick. Wie viele Neureiche setzten sie ihren Erfolg mit Omnipotenz gleich.

Er registrierte bei beiden Ferronen eine zur Schau getragene Langeweile. *Sie tun so, als hätten sie alles unter Kontrolle. Für Leute wie sie ist das wahrscheinlich ganz normal. Sie begreifen nicht, dass die Natur sich ihren Wünschen nicht unterordnet.*

Moron betrachtete all das mit der nötigen Distanz. Er verdiente gutes Geld damit, die Gefahren für die zwei in erträglichen Grenzen zu halten. Sie hatten die Risikoklauseln unterschrieben, und Moron war sicher, dass sie sie nicht mal gelesen hatten.

Das Grollen wurde leiser und verklang. Etwas anderes blieb. Ein tiefntoniges Geräusch, das Moron sofort alarmierte. Er kontrollierte die Zeit und legte den Kopf in den Nacken.

Der grelle, ovale Lichtfleck von Altair stand hoch am Himmel; dennoch wirkte die Umgebung, als habe sich eine Wolke vor die Sonne geschoben.

Die Tagesdämmerung ging ihrem Ende entgegen. Die schnelle Rotation von Altair erzeugte einen unheimlichen Effekt: das *Gravity Darkening*. Das Gas in Äquatorhöhe des Sterns war weniger dicht und heiß als an den Polen – es strahlte deshalb weniger stark. Außenweltler nahmen den Effekt eher instinktiv wahr; für einen Epsaler war der Helligkeitsunterschied gut sichtbar.

Moron hatte einen Terraner einmal von einer Sonnenfinsternis berichten hören. Am helllichten Tag schob sich der irdische Mond vor die Sonne und blendete sie förmlich aus. Die dabei entstehende Lichtstimmung schien Epsals Tagesdämmerung zu ähneln. Mit einem Unterschied: Auf der Erde schwiegen die Vögel in einem solchen Moment. Auf Epsal gab es keine Vögel. Es gab nur die Funga mit all ihren Formen.

*Und doch ...*, dachte Moron. *Auch auf Epsal reagiert die Natur auf das schwindende Licht. Sie zieht sich in sich selbst zurück. Wartet darauf, neu hervorbrechen zu können.*

Er lauschte. Epsaler hörten tiefe Töne bis in einen Bereich, der normalen Menschen verschlossen war. Zudem konnten sie Bass-töne verorten. Moron drehte langsam den Kopf. Das tiefe Brummen war stärker als vor einigen Minuten.

Ein Grund für die Pause, die die Expedition eingelegt hatte, war die Ruhephase der Pilzvegetation, die mit der Tagesdämmerung einherging. Die beiden Ferronen waren auf der Suche nach dem Dornschlonz, einem überaus seltenen und faszinierenden Pilz. Er sah etwa aus wie ein mit Stachelpelz überzogener Tintenfischpilz auf der Erde, war aber sehr viel größer – und die Stacheln waren hart wie Stahl.

*Clathrus archeri. Beeindruckender Name. Er produziert psychoaktive Sporen*, dachte Moron amüsiert. *Ein netter Nebeneffekt.*

Das leise Schnurren der Kraftverstärker irritierte ihn. Selbstverständlich hatten die Ferronen G'orsetts angelegt. Diese Monturen waren eigens für Hochschwerkraftwelten entwickelt worden. Sie reduzierten die Gravitationswirkung auf ein erträgliches Maß und unterstützten die Muskulatur. Die zwei Ferronen trugen Luxusmodelle, todschick, hochmodern und derart bunt, dass Moron bisweilen sogar die Augen schloss.

Was ihn amüsierte, war der Versuch der beiden, zu beweisen, wie tough sie waren. Sie hatten die Antigravaggregate gedrosselt und dafür die Kraftverstärker nach oben reguliert. Ob sie damit Moron beeindrucken wollten oder ihr zukünftiges Publikum, das wusste der Pilzsammler nicht. Er war sicher, dass Erkokk und Summler jede kleinste Bewegung dokumentierten. Der Beifall war ihnen sicher, genau darauf kam es ihnen zweifellos an.

Ferronen gehörten zu den häufigen Besuchern auf Epsal. Die

Wega war lediglich 27 Lichtjahre von der Erde entfernt, Altair sogar nur 16,7 Lichtjahre. Die beiden Sterne waren so etwas wie Nachbarn, kosmisch gesehen.

Adrenalin-Tourismus war recht verbreitet. Epsal war nicht nur physikalisch eine Herausforderung – besonders die Lebensformen reizten Außenweltler. Einen Dornschlonz zu finden und aus seinem Stechkokon zu schälen, war fast so beliebt wie eine Großwildjagd mit den gewünschten Trophäen.

*Sie werden damit angeben, und all die sich anbietenden Zuhörer werden begeistert sein*, dachte Moron widerwillig. Dass er auf die Einnahmen angewiesen war, machte es nicht angenehmer. Zwar arbeitete er auf Honorarbasis auch für das MIMERC, das auf Epsal eine Außenstelle unterhielt, aber zum Überleben reichten jene Einkünfte allein nicht.

Dornschlönze fand man nur tief im Wald, meist im dicksten Pilzestrüpp. Ihre Fruchtkörper ähnelten den Tentakeln eines irdischen Oktopus. Sie waren dick, fleischig und extrem wohlschmeckend, deshalb hatte ein Terraner sie bei anderer Gelegenheit einmal als »Epsaltrüffel« bezeichnet. Moron wusste, dass irdische Trüffel sehr teuer waren. Gefährlich waren die Schlönze wegen ihrer eng aufliegenden Stechhaut. Der hauchdünne Kokon war neben den sichtbaren Stacheln mit heimtückischen Nesselzellen überzogen, die sogar die meisten Schutzmonturen durchdrangen. Der Schmerz, den sie verursachen konnten, war kaum zu beschreiben; Moron wusste das aus eigener Erfahrung. Hinzu kam die zunehmende Giftigkeit, die man bei vielen Arten der Funga während der letzten Jahre festgestellt hatte. Epsals Natur passte sich offenbar an die Siedler an. Bizarrerweise betraf das ebenfalls die psychotropen Substanzen.

*Zuckerbrot und Peitsche*, dachte Moron. *Epsal passt sich an – und wir selbst tun dasselbe. Man hat uns eine Toleranz gegen diese Stoffe ins Genom gebaut ... nur um festzustellen, dass sich dieses Merkmal auf Epsal sofort zurückbildet. Sieht aus, als wehre sich der menschliche Organismus dagegen, dass man ihm die Rauschbefähigung entziehen will. Damit hat niemand gerechnet.*

Sein Magen knurrte. Er nahm einen großen Riegel aus komprimiertem Velum, einer Pilzmembran, und begann zu kauen. Das Hungergefühl schwand langsam. Um die nötigen Nähr-

stoffe zu bekommen, aßen Epsaler, wann immer das möglich war. Ihr Metabolismus war hochaktiv, die Belastungen einer Hochschwerkraftwelt waren gewaltig. Moron sehnte sich nach einem irdischen Schnitzel oder einer ertrusischen Strampelhaxe. Pflanzen und Pilze waren vom Nährwert her leider bei Weitem nicht so ergiebig wie echtes Fleisch. Er schob einige getrocknete Pasa-Schirme hinterher. Das unbefriedigende Gefühl blieb.

*Ich sollte mich mit Würsten oder Schinken bezahlen lassen, überlegte er. Von mir aus sogar mit ferronischem Schredderfleisch. Alles besser als das hier.*

Die Pilzkost befriedigte ihn nicht. Das lag mit daran, dass er Erfahrung mit Fleischkonsum hatte – das war längst nicht bei allen Epsalern der Fall. Verdrießlich kauend ging er voraus.

Die Gefahr nahm zu, je weiter sie sich in den Ostwald hineinbewegten. Das tieftönige Brummen wurde lauter. Moron war alarmiert. *Woher kommt das?*, rätselte er.

Für seine Augen deutlich sichtbar, wurde es heller. Die Tagesdämmerung war vorüber. Die beiden Ferronen mochten den Helligkeitsunterschied nicht wahrnehmen; die Natur tat es sehr wohl. Moron spannte sich. Rechts von der Gruppe war das Brummen deutlich kräftiger. Die Membran von Sporensäcken vibrierte exakt auf dieser Frequenz, bevor sie barsten.

Dann war es so weit. Überall platzten Fruchtkörper und schleuderten ihre Sporenwolken umher. Die Wiederkehr des Lichts war für die Funga ein Startsignal.

Moron sah sich konzentriert um. Er hatte den Platz, den sie zur Rast nutzten, ganz bewusst gewählt. Die Sporenwolken blieben in ausreichend großer Entfernung.

Er selbst hatte den Luftfilter nicht abgelegt, was Erkokk mit einem spöttischen Lächeln quittiert hatte. Die beiden Ferronen indes hatten es getan – gegen Morons ausdrückliche Warnung. Angeblich wollten sie sich Epsal körperlich so weit wie möglich nähern. Moron hielt das für eine selbstverliebte Show, aber mehr als warnen konnte er nicht. Was solche Dinge anging, hatte er die Nase voll von seinen Kunden. Sich leichtfertig in Gefahr zu bringen, war für ihn ein Ausdruck von Selbstüberschätzung, ja sogar Größenwahn. Zwar regulierte ein Hilfssystem ihrer Schutzmonturen die atmosphärische Dichte, um den Ferronen

ein problemloses Atmen zu ermöglichen, aber dicke Luft war im Ostwald das kleinste Problem.

Zumindest die Sichtkorrekturfilter hatten die beiden, nachdem sie einige Minuten ohne diese Unterstützung zurechtkommen hatten wollen, sehr rasch wieder reaktiviert. Ihre Augen waren die dichte Atmosphäre Epsals nicht gewöhnt. Die Luftdicke führte dazu, dass man glaubte, sich am tiefsten Punkt einer Schüssel zu befinden; ringsum wölbte sich alles nach oben. Epsaler hatten sich daran angepasst und ihre visuelle Verarbeitung korrigierte den »Schüsseleffekt«. Für jeden anderen brachte er starke Orientierungsschwierigkeiten mit sich. Der Effekt kam im Dickicht des Pilzwalds zwar nur begrenzt zur Geltung, aber die Sensorik eines nicht auf Epsal geborenen Lebewesens war dennoch beeinträchtigt. Sich im Ostwald zu verirren, war keine gute Idee. Die Pilze der Funga standen dicht und waren so vielfältig wie sonst kaum irgendwo. Welche Exemplare alles gefährlich waren, wusste nicht mal Moron. Die Taxierung der Arten war längst nicht abgeschlossen.

*Und ich darf es im Zweifelsfall ausbaden!*, dachte er mürrisch. Dann schrie er: »Weg da! Nach hinten. Sofort!«

Sowohl Erkokk als auch Summler starrten ihn nur verblüfft an. Moron riss die beiden aus der Gefahrenzone. Im nächsten Augenblick explodierte der versteckt im Fungagestrüpp steckende Sporebeutel mit einem dumpfen, tiefen Blubbern. Eine dunkelviolette Wolke stob schräg nach oben und verfehlte die drei nur knapp.

»Was ...«, ächzte Summler. »Was war denn das?«

Erkokk stöhnte nur. Offenbar hatte er sich beim Sturz heftig den Ellbogen geprellt. Moron sah, dass er offenbar auf der spitzen Kappe eines Wolfram-Röhrlings gelandet war. Der Pilz trug den Namen nicht von ungefähr.

Moron stand bereits wieder. Die Sporen segelten wie violette Schneeflocken sanft zu Boden.

»Das war *Aspergillus niger epsalensis*«, antwortete er. »Hätten Sie eine einzige Spore eingeatmet, wären Sie so gut wie tot.«

»Übertreiben Sie nicht so unmäßig«, murrte Erkokk. »Es sind nur Pilze, beim Gror. Und sterben müssen wir alle früher oder später ...«

»Das schon«, sagte Paulus Moron sanft. »Aber so will keiner

sterben, glauben Sie mir. Nach ein paar Sekunden hätte das Plasmodium nicht nur Ihre Lunge und Ihre Bronchien ausgefüllt, sondern jede erreichbare Körperöffnung, jeden Hohlraum. Dann hätte es begonnen, Sie zu verdauen. Das hätte etwa drei Tage gedauert, und Sie hätten nur daliegen und jede Sekunde davon genießen können. Der Aspergillus hätte Sie mit Sauerstoff versorgt, aber gelähmt. Noch Interesse?«

Erkokks blaue Haut war nun beinahe weiß. Er starrte Moron entsetzt an.

»Ich hatte Sie mehrmals gewarnt. Alle beide. Es sind nur Pilze, das ist richtig. Aber sie können Sie töten – schneller, als Ihnen lieb ist.«

Summler rappelte sich auf. Die Kraftverstärker summten. »Was ist mit dem Dornschlonz?«, fragte er.

*Er hat nichts verstanden*, konstatierte Moron. *Er hat wahrscheinlich nicht mal zugehört.* »Wir müssen weiter in den Wald hinein«, sagte er laut. »So nah am Waldrand wächst er nicht.«

»Das nennen Sie *nah*?«, beschwerte sich Erkokk. »Sieht für mich aus, als befänden wir uns längst mittendrin. Ich mag die Gegend nicht.«

Es amüsierte Moron gewaltig, als er sah, wie hektisch die beiden nun ihre Atemfilter wieder aktivierten.

Ein wenig boshaft sagte er: »Übrigens sind alle Körperöffnungen gefährdet ...«

Erkokk konnte nicht noch blasser werden, aber sein Blick bekam etwas Panisches.

»Wir können jederzeit umkehren«, bot Moron an.

Summler knurrte nur.

Erkokk fasste es in Worte. »Und uns vor allen und jedem lächerlich machen? Kommt gar nicht infrage.«

»Also gut. Dann folgen Sie mir.« Moron ließ den Blick schweifen. Direkt nach den Eruptionen der Tagesdämmerung schloss sich eine längere Phase der Ruhe ein. Vor ihnen lichtete sich das Pilzgewucher ein wenig, aber etwas links davon reckten sich die tiefblauen, ballonartigen Fruchtkörper eines *Lamproderma spendidissimum* bis zu drei Meter in die Höhe. Die gleichartig aussehende Art auf der Erde war sehr viel kleiner, mit bloßem Auge kaum wahrnehmbar.

Für Paulus Moron war es faszinierend, dass es ähnliche Taxa

auf der Erde und Epsal gab. Die äußerliche Ähnlichkeit entsprang allerdings keiner genetischen Verwandtschaft. Es war lediglich eine Analogie – eine interplanetare Konvergenz oder Parallelentwicklung. Biologen waren in dieses Phänomen geradezu vernarrt.

»Sie können den Duftfilter übrigens separat freischalten«, sagte er lächelnd. Ihm war die Unzufriedenheit seiner Klienten nicht entgangen, denen nun die Angst im Nacken saß. »Duftmoleküle sind ungefährlich – und die Sporen sind zu groß für den Filter.«

Er sah, dass Summler tief durchatmete und ein entsagungsvolles Seufzen hören ließ. »Herrlich. Woher wussten Sie das?«

Moron verkniff sich ein Kichern. »Hätten Sie die Gebrauchsanweisung genauer studiert ...«

Erkock fluchte. »Das artet in Arbeit aus. Wo sind die verdammten Schlonze?«

Moron setzte sich in Bewegung und machte dabei einen weiten Bogen um den Lamproderma. Er registrierte, wie sich an dem Pilz erste Widerhaken ausbildeten. Blieb man daran hängen, war der Betreffende verloren. Er wurde an Ort und Stelle von der abgesonderten Säure verdaut. Die großen, blauen, kugeligen Fruchtkörper neigten sich in ihre Richtung, aber dabei blieb es.

*Glück gehabt!*

Sie stapften durch einen dichten Rasen aus Schwarzem Mehltau. Die Wolke stieg nur einige Zentimeter nach oben. Die Sporen waren zu schwer; sie benötigten starke Winde, um weiter emporgetragen zu werden. Die Sturmsaison hatte zwar bereits begonnen, aber die stärksten Böen würden noch eine gute irdische Woche auf sich warten lassen.

»Da denkt man, wenn es keine Fauna gibt, wäre man sicher«, nörgelte Erkock. »Keine heimischen Tierarten, also sollte man annehmen ...«

Moron schob den Schleier eines großen *Cortinarius* beiseite, eines epsalischen Gigantschleierlings. Das Gebilde sah aus wie ein weißlich-dickes Fischernetz. Sekundärpilze bedeckten Teile davon wie ein Pelz. Mit diebischer Freude registrierte er, dass die beiden Ferronen den Atem anhielten. Der typische Gestank faulenden Schlamms war besonders intensiv nach dem Ende der Tagesdämmerung.

»Boooooooh ...«, keuchte Summler. »Machen Sie das mit Absicht?«

Moron hob abwehrend die Hände. »Wenn ich mich richtig erinnere, wollten Sie beide der epsalischen Natur so nah sein wie möglich. Das gehört mit dazu. Es ist nicht giftig, Sie können beruhigt sein.«

Feuchte Wärme schwappte wie eine Welle durch den Pilzwald. Altair war ein sogenannter Zwergcepheide, ein Delta-Scuti-Stern; heller und heißer als die Sonne der Erde – mit entsprechenden Folgen. Sogar inmitten des Walds kochte die Luft geradezu.

»Vono meint es gut mit uns«, sagte Paulus Moron. »Zwar hat es seinen Reiz, wenn sich bei Frost Teile der Funga verkapseln, aber die Farbenpracht ist dahin.«

»Vono?«, fragte Summler.

»So nennen die Kolonisten ihre Sonne«, erläuterte Erkokk herablassend. »Ich nehme an, Altair war ihnen nicht gut genug. Denk an die Leute von Rofus. Die meinen ebenfalls, sie müssten sich in jeder Kleinigkeit von uns unterscheiden.«

Moron grinste. »Nun, ich denke, ich unterscheide mich tatsächlich von Ihnen, oder?«

Summler spitzte kurz die Lippen, beherrschte sich dann aber. »Ja. Das ist wohl so.«

Sie marschierten weiter durch die schwüle Hitze. Erkokk stieß plötzlich einen begeisterten Schrei aus.

Moron trat neben ihn. »Was ist?«

Der Ferrone deutete auf einen kleineren Pilz, der auf einem abgestorbenen Stielrumpf saß. Der stumpf gebuckelte, blaugrüne Hut war mit weißen Velumflocken bedeckt, wie ein irdischer Fliegenpilz. Unter den Lamellen saß ein mehrfacher, geriefter Ring, ebenfalls Reste des Velums. Er durchmaß etwa sechs Zentimeter.

»Ein epsalischer Grünspan-Träuschling«, sagte Paulus Moron beruhigt. »*Stropharia aeruginosa epsalensis*.«

»Ein Hauspilz, nicht?«, freute sich Erkokk. »Ich habe davon gehört. Den nehme ich mit!«

Moron seufzte unhörbar. »Sind Sie sicher?«

Erkokk sah ihn an, als sei der Pilzsammler nicht bei Trost. »Aber klar doch. Ein schöneres Beispiel kann ich meinen Leuten



kaum präsentieren. Ob wir einen Dornschlonz finden, ist ja nicht sicher. Wird er den Transport überleben?«

»Ja«, sagte Moron, während Summler im Hintergrund vor sich hin brummelte. »Die epsalischen Träuschlinge sind hart im Nehmen. Auf Ferrol könnte er sogar einige Jahre überleben, nehme ich an.«

»Also los!«

Moron stapfte über einen moosigen Bodenpilz auf den Träuschling zu. Er nahm den Schallstift und legte ihn an der Wurzel an. Die Vibrationen taten ihre Wirkung. Der Träuschling trennte sich vom Bodenmyzel und ließ sich problemlos abheben.

»Machen Sie die linke Schulter etwas frei«, forderte Moron. »Ein bisschen Platz braucht er.«

Erkokk verschob die Nanobänder seiner Kraftverstärker. Vorsichtig setzte Moron den Pilz auf, dessen Wurzelfäden sich sofort durch die Montur in Erkokks Schulter gruben. Der Ferrone verzog das Gesicht. »Das tut weh!«, klagte er.

»Es dauert nicht lange, und Sie müssen sich keine Sorgen machen«, beschwichtigte Moron und setzte den Stift ab. »Der Träuschling ist ein freundlicher Pilz. Ein Hauspilz eben. So viele gibt es davon übrigens noch nicht. Die Sitte ist gerade erst im Entstehen. Er wird sie bei Bedarf leicht euphorisch stimmen, ohne Sie süchtig zu machen.«

»Ein freundlicher Pilz«, wiederholte Erkokk mit ein wenig Stolz in der Stimme. »Schön, dass es die ebenfalls gibt.«

»Gehen wir weiter«, schlug Moron lächelnd vor. Die Schwüle nahm zu, die Feuchtigkeit kondensierte an der Oberfläche der Pilze. Schwitzwasser rann an Kappen und Stielen herunter. Überall war ein leises, feuchtes Blubbern zu hören, das aus dem Boden drang.

»Klingt ziemlich widerlich«, kommentierte Summler. »Sehen wir die Schlonze bald?«

Moron zeigte auf die Erde. »Sie stehen bereits auf einem, da würde ich wetten. Das Myzel dehnt sich häufig über viele Quadratkilometer.«

»Das ist mal ein Pilz!«, murmelte Summler. »Und warum müssen wir dann derart durchs Gelände wandern?«

»Der Fruchtkörper, das Karposoma, steht im Zentrum ... und

nur dort. Mit den Hyphen und dem Myzel können wir nichts anfangen. Aber es kann nicht mehr weit sein. Riechen Sie das?«

Summler schnüffelte. »Ein warmer Duft, ein bisschen wie unser Germent, nicht?«

»Gut!«, sagte Moron anerkennend. »Das bedeutet, wir haben es beinahe geschafft.«

»Gehört das da ebenfalls dazu?«, erkundigte sich Erkokk und deutete nach rechts.

Moron brauchte einige Sekunden. Dann sah er, was der Ferrone meinte. In einer Entfernung von etwa zwanzig Metern schwebte eine bizarre, dunkle Wolke.

*Wie Rußteilchen, die ein Wind aufwirbelt, dachte Moron irritiert. Und sie schweben nicht einfach, die Partikel folgen komplizierten, ineinander verschlungenen Bahnen. Wie ein Fisch- oder Vogelschwarm. Was ist das?*

»Sie haben etwas Derartiges ebenfalls nie zuvor gesehen, stimmt's?«, fragte Summler leise.

»Es könnten Sporen sein«, spekulierte Moron. Er nahm den Blick nicht von dem rätselhaften Phänomen. »Aber was sie da tun ...«

»Na, das tröstet mich«, spottete Erkokk. »Sogar unser Führer hat keine Ahnung. Prima.«

Der Sporenschwarm tanzte auf und ab, löste sich scheinbar auf, nur um sich Sekunden später erneut zusammenzuballen.

Moron kontrollierte eine Anzeige. »Ein Luftwirbel«, sagte er dann.

»Ist das normal?«, erkundigte sich Summler misstrauisch. »Das sieht ganz und gar nicht natürlich aus, wenn Sie mich fragen.«

Moron kniff die Augen zusammen. Für einen kurzen Augenblick hatte er geglaubt, im wilden Durcheinander so etwas wie eine Gestalt zu erkennen. Dann war der Moment vorüber, und übrig blieb nur das wesenslose Gewimmel.

»Der Luftwirbel ist nichts Ungewöhnliches«, sagte er dann. »Diese lokalen Strömungsbewegungen gibt es sogar relativ häufig. Aber die Sporen tanzen sozusagen darin ... und das ist keineswegs normal. Ich habe keine Erklärung dafür.«

»Was sind das für Sporen?«, wollte Erkokk wissen. »Wieder dieser ... Aspergillus?«

Moron kannte sehr viele Pilze. Dieser forderte ihm einiges ab.

»Vielleicht *Setosphaeria rostrata*«, sagte er dann. »Aber ich

habe eher den Eindruck, als handle es sich um eine Vielzahl von Arten ...«

Summler schluckte gut hörbar. »Das klingt übel. Der Schwarm kommt näher.«

»Das ist es. Ich habe keine Vorstellung, was da genau auf uns zukommt.«

»Na prima!« Erkokk keuchte auf. »Was tun wir jetzt?«

»Wir ziehen uns zurück.« Moron bewegte sich vorsichtig rückwärts.

Erkokk folgte ihm. Die leise summenden Kraftverstärker seines G'orsetts hörten sich viel zu laut an. Das Gefühl drohender Gefahr hielt Moron vollständig im Griff. Das Blut pulsierte durch seine Adern. Er sah jede Kleinigkeit, gestochen scharf wie unter einer Lupe.

»Es könnte mit der Toxifikation der Funga zu tun haben«, überlegte Moron leise. »Vielleicht verändert unsere Gegenwart das Verhalten der Pilze auch auf andere Weise?«

Erkokk lachte gepresst. »Wir sind schuld daran? Wollen Sie das sagen? Das ist doch lächerlich.«

»Es war nur eine Vermutung«, rechtfertigte sich Moron. Er hielt den Blick fest auf den Sporenwirbel gerichtet, der immer näher kam. »Seien Sie vorsichtig!«

»Sind w...«, setzte Summler an.

Im selben Augenblick schoss ein dünnes Filament aus dem Wirbel. Es hatte etwas von einer schnalzenden Peitsche. Summlers Kopf, größtenteils vom G'orsett verdeckt, verschwand in einer rußähnlichen Wolke.

Er schrie auf. Schrill. Gellend.

Erkokk schrie ebenfalls und stolperte. Moron riss ihn wieder auf die Beine.

Das Filament zog sich in den Wirbel zurück, aber das Unheil war bereits angerichtet. Summlers Hände fuhrwerkten blind umher, er suchte nach dem Sensor für das Prallfeld. Dann flimmerte es leicht.

»Zu spät!«, kreischte Erkokk. »Er hat es eingeschlossen. Es ist *drin!* Tun Sie doch was!«

»Kann ich nicht«, sagte Moron niedergeschlagen. »Sehen Sie? Die Sporen fressen sich durch die Montur nach innen. Was da geschieht, können wir nicht ändern.«

»Und?« Erkokk starrte ihn mit flackerndem Blick an. »Was geschieht denn?«

»Woher soll ich das wissen?«, entgegnete Moron unwirsch. »So etwas hat bisher niemand gesehen, da wette ich.«

Erkokk stolperte um den schockstarr dastehenden Summler herum, dessen Augen vor Panik beinahe aus den Höhlen traten. Erkokk kam einem morchelähnlichen Pilz zu nah. Der spuckte sofort eine weitere Sporenwolke aus, ohne dass Moron das verhindern konnte. Der wie gelähmt wirkende Summler stand zwischen ihnen.

Erkokks Prallfeld hatte sich schneller aufgebaut. Der zweite Vorfall war ein normaler Vorgang, ganz im Gegensatz zu dem, der Summler infiziert hatte. Die Sporen prallten ab und sanken zu Boden.

*Ich wette, das reicht nicht*, dachte Moron. Sein eigenes Prallfeld stand längst und er registrierte, wie Sporen dagegenstießen. Er wünschte sich, er hätte einen vollwertigen Schutzschirm zur Verfügung gehabt. Ein Kontakt damit wäre für jede Spore das Ende gewesen. Aber Schutzschirme waren extrem teuer, die höherwertigen davon waren dem Militär oder Sicherheitstruppen vorbehalten. Auf dem Schwarzmarkt konnte man zwar Schirmprojektoren erwerben – aber nur für unerschwingliche Beträge.

»Ich ...«, stotterte Erkokk krächzend. »Es brennt! Es brennt!«

Summler schien benommen zu sein. Nur die Aggregate seines G'orsetts hielten ihn aufrecht. Das Prallfeld umhüllte ihn wie eine eng anliegende Membran.

»Was ...« Erkokk keuchte entsetzt. »... soll ich tun? Helfen Sie mir, verdammt. Helfen Sie mir!«

Die letzten Worte hatte er geschrien. Moron fixierte ihn. »Sehen Sie mich an, Erkokk. Hören Sie?«

»Ja ... ja!«

»Lassen Sie sich vom Medopack ihrer Montur sedieren. Sofort! Ich muss Sie tragen. Das schaffe ich nur, wenn Sie ruhig sind. Verstanden?«

Erkokks Augen waren weit aufgerissen. »Sedieren. Ja ... klar.«

Moron schwante Übles. Epsaler waren keine Schwächlinge, aber auf Epsal selbst nützte das nur eingeschränkt.

Summler regulierte auf seine Forderung hin das Antigravaggregat mühsam nach oben. Er wurde nicht komplett schwere-

los, aber es würde helfen. Die Masse allerdings blieb. Moron graute es. Erkokk war mittlerweile zu nichts mehr in der Lage.

Moron warf einen letzten Blick zurück auf das unheimliche Gewimmel des Schwarms. Wieder hatte er den Eindruck, eine diffuse Gestalt zu sehen. Er verdrängte das Bild aus seinen Gedanken.

Paulus Moron tat, was er tun musste. Er selbst trug kein Antigravaggregat. Er warf sich die beiden Ferronen über die breiten Schultern und lief los. Sein Ziel waren Rimdan und dort das MIMERC.

Er wusste, wie weit der Weg sein würde.

*Zu weit, dachte er düster. Viel zu weit.*

## 2. Wirbelnde Wolken

Sud blickte fasziniert auf die Holo der Außendarstellung. Altair war ein eigenartiger Stern. Ein Delta-Scuti-Veränderlicher: blauweiß und durch die schnelle Eigendrehung stark abgeplattet, war Altair ein Rotationsellipsoid, keine Kugel.

*Ein bisschen wie die Wega*, dachte Sud. Das Altairsystem hatte sich in kurzer Zeit zu einem Transport- und Handelsknotenpunkt für alle Routen entwickelt, die zur Wega führten. Die Ferronen schätzten die menschliche Kolonie sowohl als Zwischenetappe wie als Ziel.

Die CREST II befand sich im Landeanflug. Drei eiförmige ferronische Raumschiffe starteten gerade von Epsal und kamen den Terranern entgegen, als wollten sie Suds Gedanken illustrieren.

Sarah Maas wurde von einem ganzen Schwarm Kommunikationsholos umtanzt. In einem davon war Perry Rhodan zu sehen. Der Protektor hielt sich in seiner Kabinenflucht auf.

»Sir, ich habe drei Grußbotschaften von den Ferronen. Möchten Sie persönlich antworten, oder soll ich die Standardbestätigungen senden?«

Rhodans Antwort war typisch. »Legen Sie mir die Botschaften in mein Quartier. Natürlich werde ich antworten.«

»Das wird die Ferronen freuen«, sagte Maas. Die 1,80 Meter große Kampfsportlerin tippte auf ein holografisches Sensorfeld. »Ein Termin beim Thort steht nächste Woche an, oder irre ich mich?«

»Nein, tun Sie nicht.« Rhodan lächelte. »Gute Beziehungen zur Wega sind wichtig. Aber ich hätte auch ohne diplomatische Hintergedanken geantwortet. Danke, Miss Maas.«

Das Bild des Protektors verschwand.

Akilah bin Raschid stand auf und trat zu Maas. Die Erste Offizierin war mit 1,65 Metern deutlich kleiner als die Funk- und Ortungschefin, aber das tat ihrer Autorität keinen Abbruch. Sie vertrat Thora, die eine Freischicht hatte.

»Es ist unglaublich, dass er sich auch um solche Kleinigkeiten kümmert, nicht?«, fragte die Araberin.

Maas warf einen Blick auf das Holo, in dem Altair rotierte.

Sud war sicher, die Deutsche fühlte dieselbe Faszination wie sie selbst.

»Ich glaube, der Punkt ist ein anderer«, erwiderte Maas. »Für ihn sind das keine Kleinigkeiten. Rhodan kennt das Wegasystem und Ferrol ausgezeichnet. Wenn man's genau nimmt, war die Wega die erste Station auf dem Weg der Menschen zu anderen Sternen. Seit klar ist, dass auch die Ferronen Liduurinachkommen sind, hat sich das Verhältnis weiter verbessert. Sie sind unsere Cousins ... oder was auch immer. Verwandtschaftsverhältnisse sind nicht so mein Ding.« Sie grinste spitzbübisch. »Vielleicht kommt das ja noch, und ich lerne einen süßen Ferronen kennen ...«

Sud gab ihr recht. Perry Rhodan betrachtete Beziehungen zwischen verschiedenen Völkern nicht als Problem, sondern als Chance. Sie war dabei gewesen, damals in Andromeda, als nicht nur ein interstellarer Krieg gedroht hatte, sondern sogar ein interdimensionaler. Rhodan dachte nicht konfrontativ. Das war einer der Gründe dafür, dass er nicht so schnell wie andere in Schwarz-Weiß-Kategorien verfiel. Ob das für das politische Tagesgeschäft von Vorteil war, daran zweifelte sie indes.

*Ich würde wahnsinnig werden in seinem Job!*, dachte Sud. *Ob ihm Thoras sehr arkonidisch geprägte Sichtweise da eine große Hilfe ist ...?*

Sie bewunderte das Paar. Bereits menschliche Beziehungen konnten nervenaufreibend sein, sogar wenn beide Partner derselben Kultur entstammten. Ein Mensch und eine Arkonidin – das war zweifellos eine Herausforderung besonderer Art. Beide waren zudem eindeutig Alphatiere.

»Aber es funktioniert«, murmelte Sud. »Und das seit Jahrzehnten ... Wenn das kein gutes Zeichen ist!«

»Miss Sud?« Das war die Stimme von Maas.

»Nur Sud, wie oft soll ich das denn noch sagen?«, korrigierte Sud. »Die Teile von mir, die Sid González waren, fühlen sich bei ›Miss‹ ziemlich unwohl.«

Maas lächelte ein wenig verkniffen. »Ich verstehe.«

*Wohl kaum*, dachte Sud leicht deprimiert. *Wie sollte das möglich sein? Das versteht keiner ... nicht mal ich selbst. Mentalamalgam ... Das sagt sich so leicht.*

»Ich habe eine Nachricht von der epsalischen MIMERC-Au-

Benstelle erhalten. Es ist alles für Ihre Ankunft vorbereitet. Wie man mir sagte, samt einer umfangreichen Präsentation über die Toxifikation der Funga.«

Sud verzog die Lippen. »Ich kann's kaum erwarten.«

Maas grinste. Bin Raschid ebenso.

»Und was ist das?«, wollte Sud wissen. Sie deutete auf ein Ho-  
lo, in dem die CREST II zu sehen war. Die zum Teil gewaltigen  
Jetstreams, die durch Epsals Stratosphäre jagten, waren darin  
abgebildet. Ein anderes Element konnte Sud nicht zuordnen. Es  
wirkte wolkgig.

Maas vergrößerte den entsprechenden Bildausschnitt. Sie  
stutzte. »Eine Art Treibgut, würde ich sagen. Staub wahrschein-  
lich. Sieht aus, als würde es von den Strömungen der Startka-  
näle über Rimdan bis in diese Höhe transportiert. Das ist neu ...  
und ungewöhnlich. Es gibt keine Aufzeichnungen, dass so etwas  
früher schon mal beobachtet wurde.«

Bin Raschid hatte mitgehört. »Ich nehme nicht an, dass das für  
die CREST ein Problem sein wird?«

Maas deutete auf eine schematische Darstellung der von Prall-  
feldern gebildeten Start- und Landeröhren. »Das kann ich mir  
nicht vorstellen. Die Gesamtmasse ist wirklich gering. Es ist eine  
Art Schneegestöber, mehr nicht. Die Jetstreams an sich sind  
ein anderes Kaliber. Da muss Azikiwe sogar ein wenig gegen-  
steuern. Na ja, eher die Positronik.«

Sud rief ein Oberflächenprofil von Epsal auf. Der Planet wies  
nicht nur eine Schwerkraft von 2,15 Gravos auf, es war auch  
eine von starken Winden dominierte Welt. Die damit einherge-  
hende Erosion hatte die Gebirge längst flach geschliffen, sodass  
sie für Luftbewegungen kaum Hindernisse darstellten.

Altair war heißer als Sol und strahlte etwa elfmal so intensiv.  
Dazu kam der Effekt des *Gravity Darkening*. Zusammen mit  
etlichen anderen Faktoren schuf dies Jetstreams, die bis an die  
äußersten Grenzen der Atmosphäre reichten; vielfach stärker,  
als man das Phänomen von der Erde her kannte.

»Die Streams pusten die Partikel sogar aus der Atmosphäre  
hinaus«, stellte Sud fest. Gebannt verfolgte sie den Verlauf der  
bizarren Strömungen. Sie war nicht das erste Mal auf Epsal,  
denn auf dieser Welt befand sich die einzige Außenstelle, die das  
*Mimas Medical Research Center*, das MIMERC, bisher betrieb.



Grund hierfür war die unglaubliche Pilzfauna dieser Welt. Was diese Fungi an medizinisch nutzbaren, aber auch psychotropen Substanzen produzierte, war unglaublich. Zudem war die Natur Epsals eine der wenigen Exo-Biosphären, die nachweislich auf die Besiedlung durch umweltangepasste Menschen reagierte – und diese wiederum ihrerseits zu Anpassungen zwang.

»Vor der Besiedlung gab es keine Fungatoxine«, murmelte Sud leise vor sich hin. »Die sind nachweislich erst danach entstanden. Gegen Gifte mussten wir die Siedler also nicht immunisieren. Unser tatsächlicher Versuch aber, sie gegen die psychotropen Pilzkomponenten unempfindlich zu machen, baut sich enorm schnell ab. So als weigere sich der menschliche Organismus, sich das Rauscherlebnis wegnehmen zu lassen. Das muss ich beides vor Ort inspizieren.« Als *Leading Medical Doctor* war sie über diese Entwicklungen im Zuständigkeitsbereich der epsalischen MIMERC-Forschungseinrichtung sofort informiert worden. Dass Rhodan aus diplomatischem Anlass ohnehin ins Altairsystem reisen musste, passte daher gut in ihre eigenen Pläne.

»Gibt es neue Erkenntnisse?«, wollte bin Raschid wissen.

»Ständig«, antwortete Sud. »Die wechselseitige Anpassung läuft sozusagen auf Hochtouren. Vielleicht haben Sie von den Ereignissen auf Rumal gehört?«

»Der Hondro-Putsch?«, fragte bin Raschid. »Der wurde vereitelt. Was hat das hiermit zu tun?«

»Auch auf Rumal konnten wir eine interaktive Adaptation der menschlichen und der einheimischen Biozyklen registrieren. Wir wissen nicht sehr viel, aber es sieht für mich so aus, als hätten wir die fremden Welten unterschätzt.«

Bin Raschids Miene verzog sich ungläubig. »Unterschätzt? Wohl kaum. Der Aufwand des *Variable Genome Projects* war gigantisch.« Sie unterbrach sich kurz. »Und für die Unternehmen, die sich an der Anpassung der Gensequenzen beteiligten, ein Riesengeschäft.«

Sud wusste, was bin Raschid meinte. Die Anzahl der Genflüchtlinge, der Grunner, wie sie im Volksmund hießen, war in den vergangenen beiden Jahren sprunghaft gestiegen. Die Kolonisten wehrten sich zunehmend dagegen, von den forschenden und betreuenden Unternehmen als Teileigentum erachtet

zu werden. Die Behauptung, dass dies lediglich der gesundheitlichen Betreuung geschuldet sei, akzeptierten immer weniger Leute.

Suds Gedanken schweiften ab. *Sie ziehen sich auf Rechtspositionen zurück. Das mag einem Juristen reichen – einem Menschen genügt das niemals. Da baut sich etwas auf, das uns nicht gefallen wird.*

»Hat Rhodans Besuch bei Obfrau Moana damit zu tun?«, wollte Sarah Maas wissen. »Ich rätsele sowieso, wie er diese ganzen offiziellen und protokollarischen Termine durchhält. Er nimmt seine politischen Pflichten sehr ernst. Egal wie lästig und banal es häufig sein mag.« Sie trat von ihrer Holoballung zurück. Für die letzte Phase der Landung war ihr Eingreifen nicht nötig.

»Der Protektor weicht mich nicht in seinen Terminkalender ein, wenn es nicht nötig ist«, sagte Sud. »Ich muss ins MIMERC. Da geht's um Wissenschaft und Forschung. Was er tut, ist Politik ...«

Akilah bin Raschid lächelte schmal. »Man sollte denken, bei einer solchen Problemlage wäre der Unterschied kleiner ...«

Eine ganze Reihe von Leuchtsignalen zeigte die Landung der CREST II an. Sud öffnete einen Kommunikationskanal. Das breite Gesicht von Kermal Sorum erschien. Der Epsaler war etwas größer als der Durchschnitt seiner Landsleute, aber vor allem seine Frisur war einzigartig. Bei einem der ersten Unfälle mit toxisch gewordenen Pilzen hatte er die Haare auf der linken Kopfseite vollständig verloren. Der Rest war schneeweiß geworden. Die kahle Hälfte bedeckte er mit einer aus leichtem Pilzleder gefertigten Mütze. Seit ihrem letzten Treffen hatte er sich einen kräftigen Vollbart wachsen lassen. Dieser war pechschwarz.

»Sud!«, sagte er mit seinem volltönenden Bass. »Ich freue mich, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?«

Sud verbeugte sich ansatzweise. »Gut. Danke der Nachfrage. Ein Sid-Fragment erkundigt sich gerade, ob er diesmal eine solche Mütze bekommen kann.«

Sorum lachte laut. »Mal sehen. Werden Sie die Mütze denn tragen?«

Sud grinste. »Nur über meine Leiche!«

Sorum kicherte noch immer. »Das dachte ich mir. Legen Sie

die Mütze doch auf einen Kunstkopf. Vielleicht reicht ihm das.« Er räusperte sich. »Wann treffen wir uns?«

Sud hatte keinen Grund zu warten. »Sofort, wenn Ihnen das recht ist. Ich habe keine anderen Pläne.« Sie zwinkerte. »Immerhin hatten Sie mich aufgefordert, zu kommen.«

»Richtig, richtig!«, sagte Sorum. Er schob die Halbmütze etwas nach hinten. »Es ist gut, dass Sie hier sind. Wir erwarten zwei interessante Patienten. Sie müssten bald eintreffen. Kennen Sie Paulus Moron?«

»Den berühmten Pilzsammler?«, fragte Sud zurück. »Was fehlt ihm?«

Kermal Sorum riss die Augen auf. »Ah, nein. Er ist nicht selbst der Patient. Er bringt sie hierher. Zwei Ferronen, wenn ich richtig informiert bin.«

»Ein Pilzsucherausflug?« Sud kannte die geführten Touren durch Epsals Funga. Ihr Gefahrenniveau würde durch die zunehmende Toxifikation stetig steigen. Dass dies Abenteuer und Adrenalinjunkies abhalten würde, bezweifelte sie jedoch.

*Das ist wohl kaum die Art von Tourismus, die Noelani Moana anstrebt*, dachte sie.

Ein Sid-Fragment meldete sich. Es war wie ein Echo in ihr. *Egal, die Leute werden das lieben, du wirst sehen. Viele suchen die Aufregung ...*

Sud schwieg einen Moment lang. *So wie du ...*, dachte sie dann. Ein zufriedenes Gefühl war die Antwort.

Es kam recht selten vor, dass sich Fragmente von Sid González so deutlich aus den zwei amalgamierten Bewusstseinsinhalten herauschälten. Bei Sue Mirafiore geschah das häufiger. Es war ihr Körper gewesen, daher war ihre Persönlichkeit von Beginn an dominanter geblieben.

*Ob das so bleiben wird?*, fragte sie sich, während sie sich auf den Ausstieg vorbereitete. *Oder werden wir früher oder später tatsächlich ununterscheidbar eins werden? Wollen wir das überhaupt ... oder besser: Könnten wir etwas dagegen tun?*

Sie verließ die Zentrale der CREST II und begab sich zu einer Personenschleuse. Dort legte sie ein G'orsett an, ein Gravitations-Korsett. Zuvor allerdings nahm sie eine Druckanpassung

vor. Sie würde, wenn sie Epsal wieder verließ, somit eine Dekompression durchlaufen müssen, aber das nahm sie in Kauf. Anpassungen an die höhere Gravitation, den erhöhten Luftwiderstand und all die anderen Unannehmlichkeiten hingegen waren nicht so einfach. Hierfür war ein G'orsett perfekt.

Sie entnahm einem Bordnachrichtenholo in der Schleusenwand, dass gerade ein Diplomatengleiter in die CREST II einflog. Er würde Perry Rhodan zu Obfrau Noelani Moana bringen. Für den Protektor war dies ein hochoffizieller Besuch.

Als sie aus dem Raumschiff auf den Boden des Landefelds trat, traf sie eine warme Bö. Was auf Epsal nur als Windhauch galt, wäre auf der Erde als aufkommender Sturm eingestuft worden. Die Luftdichte auf der Koloniewelt war höher, es ähnelte daher beinahe einem körperlichen Schlag.

Ein Gleiter näherte sich von links. In der Richtung lag die MIMERC-Zweigstelle, etwas außerhalb von Rimdan, Epsals stetig wachsender Hauptstadt. Sud stieg ein. Als das Flugfahrzeug abhob und Höhe gewann, registrierte sie etliche Neubauten. Die Schwerkraft und Luftdichte ließen auf dieser Welt keine filigranen Bauten zu. Bei einem flächendeckenden Einsatz von Anti-gravaggregaten wäre zwar auch das möglich gewesen, aber der dafür nötige Energieaufwand wäre extrem. Also ähnelten die Bauwerke eher irdischen Schildkröten. Sie waren massig, wirkten geduckt und waren zumeist nur einstöckig. Eine Bauweise in die Höhe war ohnehin nicht erforderlich. Platz gab es genug.

Der Himmel war zartviolett. Über dem Raumhafen stiegen einige Wolken in die Höhe, die Sud an die Partikel erinnerten, die sie während der Landung in der Stratosphäre gesehen hatte.

Der planetare Verkehr hatte seit ihrem letzten Besuch zugenommen. Die Verkehrskorridore waren offenbar ausgeweitet worden. Ihr Gleiter bewegte sich im obersten von ihnen. In der Ferne wurde bereits die mächtige, gedrungene Kuppel der vom Mimas Medical Research Center betriebenen Forschungsanlage sichtbar. Facettiertes, stahlverstärktes Spezialglassit überwölbte die Gebäude des Klinikkomplexes. Im allgemeinen Sprachgebrauch der Kolonisten wurde auch diese lokale medizinische Institution schlicht mit dem Akronym MIMERC bezeichnet – eine Verwechslungsgefahr mit dem gleichnamigen Hauptinstitut auf dem fernen Saturnmond bestand ja nicht.

Ihr Gleiter sank ab und parkte vor dem Eintrittsbereich. Kermal Sorum erwartete sie bereits.

Der Chefmediker war Biologe und Xenobiologe, dazu ein herausragender Biochemiker.

»Willkommen zurück.« Er schüttelte Sud die Hand, als wolle er sie abbrechen. Ihr G'orsett verhinderte Schlimmeres.

»Oh, tut mir leid«, sagte Sorum zerknirscht. »Manchmal geht es mit mir durch. Wenn es Sie tröstet, wir hatten vor etwa einem Monat eine Gruppe von Ertrusern hier. Sie hatten sich mit epsalischen Myxomyzeten kontaminiert. Die Damen und Herren wollten nicht glauben, dass kleine Sporen ihnen etwas anhaben könnten, bis ihnen das Plasmodium aus den Ohren kroch. An sich war das ein Fest für die Betreuer, und die Gesichter der Ertruser waren wirklich bilderbuchreif, aber damals gab es etliche Verstauchungen, als sie sich allzu euphorisch bedankten. Alles ist relativ, nicht?«

Sud grinste. »Sie haben ja so recht! Gehen wir hinein.«

Der Leiter des MIMERC auf Epsal zog ein Saugröhrchen aus der Tasche. »Pollenpilze«, sagte er und sog das Röhrchen leer. »Für den kleinen Hunger zwischendurch sehr geeignet. Es sättigt ungemein.« Er schnalzte genießerisch mit der Zunge. »Sie sollten das bei Gelegenheit ausprobieren – man sagte mir, der Geschmack sei ähnlich wie Hirschgulasch. Wobei ich das nie probieren konnte. Wie schade.«

Sud grinste. Der Appetit der Epsaler war sprichwörtlich. Ihr Kalorienbedarf, um sich der Hochschwerkraft widersetzen zu können, war etwa viermal so hoch wie bei einem erdgeborenen Menschen. »Eigentlich wollte ich ein wenig abnehmen. Die Verpflegung an Bord der CREST II ist sagenhaft.«

»Abnehmen?« In Sorums Stimme schwang Abscheu mit. »Wieso das denn?« Er öffnete den Kuppelzugang. »Kommen Sie. Paulus Moron ist bereits angekommen. Es wird gerade untersucht, ob er sich einer Dekontaminierung unterziehen muss. Aber für ihn sieht es gut aus ... Für die beiden Ferronen allerdings ... Nun, Sie werden sehen.«

Sud folgte Sorum durch die Gänge bis in die Isolierstation. Vor einer Glassitkapsel richtete sich gerade ein typischer Epsaler auf. Sein schwarzes Haar war wild und zerzaust. Die beinahe quadratische Gestalt strotzte förmlich vor Kraft.

*Das muss Paulus Moron sein, dachte Sud. Der berühmte Pilzsammler. Wahrscheinlich kennt er die lokale Funga besser als jeder andere.*

»Paulus, sind Sie in Ordnung?«, fragte Sorum besorgt.

Der Pilzsammler drehte sich um. Er kaute auf etwas herum. Sud sah helle, strahlend blaue Augen. Moron erwiderte ihren Blick ruhig. Obwohl er Suds Intarsium bemerkte, zeigte er keine Überraschung.

»Mir geht's gut, Kermal. Das kann man von meinen beiden Klienten leider nicht sagen.« Er reckte Sud die Rechte entgegen. Der Händedruck war kräftig, aber nicht übertrieben. Das bedeutete, dass Moron sich bewusst zurücknahm. »Sie sind Sud, das Mentamalgam?«

Sud verbeugte sich leicht. »Und Sie sind Paulus Moron. Der Pilzsammler schlechthin ...«

Der Epsaler winkte ab. »Das mag sein, aber es hat den beiden nicht geholfen. Das tut mir leid, obwohl sie sehr blasiert waren. Nicht, dass das bei meiner Kundschaft selten wäre ...«

»Sie waren unvorsichtig?«, riet Sud.

Moron verzog die Lippen. »Das auch. Aber der Grund für ihren ... Unfall war das nicht. Wir haben ein ganz anderes Problem. Ich fürchte, das wird Ihnen nicht gefallen. Weder Ihnen, Kermal, noch Ihnen, Sud.«

»Mister Moron«, setzte Sud an.

Der Pilzsammler hob abwehrend die Hände. »Nennen Sie mich ruhig Paulus. Das reduziert die Chance auf witzige Bemerkungen.« Er grinste kurz. »Glauben Sie mir, ich kenne sie alle.«

Sud schwieg. Natürlich war die Bedeutung von »Moron« heikel. Sie hatte jedoch nicht vorgehabt, das zu thematisieren. Von einem Sid-Fragment kam ein Gefühl des Bedauerns.

»Meine Vorfahren stammen aus der Schweiz«, erläuterte Moron. »Sie lebten am Fuß des Bergs Moron. Wie viele andere Kolonisten änderten meine Eltern ihren Namen, als sie auswanderten. Der jeweilige Herkunftsort war sehr beliebt. Man sagte mir, dass das auf der Erde des Mittelalters nicht anders war.«

»Also, Paulus«, sagte Sud. »Was genau wird uns nicht gefallen? Hat es mit der fortschreitenden Toxifikation zu tun?«

Sorums Stirn zeigte übergangslos dicke Sorgenfalten.

Moron zögerte kurz. »Da bin ich mir nicht sicher. Was ich ge-

sehen habe, war ein sehr ungewöhnliches Verhalten der Funga. Ob das mit der entstehenden Giftigkeit zu tun hat, kann ich nicht beurteilen – das ist Ihr Metier. Aber ganz intuitiv: Ich glaube, das war etwas komplett anderes. Dass es gefährlich war, wissen wir bereits, aber *was* es ist ...«

»Sehen wir uns doch die beiden Opfer an.« Sorum deutete den Gang entlang. Dort ging es zur Quarantänesektion.

Sud musterte Moron kurz und zweifelnd.

Der Epsaler lächelte schief. »Ich bin sporenfrei. Sie haben jeden Test mit mir gemacht, der ihnen einfiel. Dazu einige andere, denke ich, die sie ursprünglich nicht auf dem Schirm hatten.«

»Kommen Sie«, sagte Sorum. »Ich bringe Sie in die Isolierstation. Wir werden ein paar Dekontaminationsschleusen durchqueren müssen.«

Ein lauter Alarm lenkte sie kurz ab. Unwillkürlich rechnete Sud damit, dass es Schwierigkeiten mit der Quarantänestation gegeben hatte. Das war nicht der Fall, wie sich sogleich erwies.

*Irgendwie rechne ich immer mit dem Schlimmsten. Ich bin wohl schon zu lange mit Rhodan und den anderen unterwegs, daran könnte es liegen. Ich meine: Meister der Insel, Bestien, Crea, ANDROS und was der furchtbaren Dinge mehr waren. Das hinterlässt Spuren.*

Die drei mussten jedoch lediglich einem Notfallteam ausweichen, das sich augenscheinlich um einige Unfallopfer kümmerte. Mehrere Medoroboter rasten mit blinkenden Warnleuchten den Gang in die entgegengesetzte Richtung entlang.

»Ein Bauprovisorium ist zusammengebrochen«, berichtete Sorum, nachdem er sein Komarmband konsultiert hatte. »Offenbar war jemand bei den stützenden Antigravaggregaten unvorsichtig. Ich fordere schon lange, solche Projekte in Zukunft nicht mehr zu genehmigen. Junge Architekten neigen immer wieder dazu, Epsals Schwerkraft zu unterschätzen. Kaum zu glauben, bei der Ausbildung, die sie erhalten, aber der Drang, hoch hinaus zu wollen, verschwindet wohl nicht so schnell. Mit dieser Situation werden die Kollegen jedoch allein fertig. Es landen nur deswegen ein paar Patienten im MIMERC, weil Rimdans Hauptklinik überbelegt ist.«

»Wie sind Sie der Kontamination entgangen, Paulus?«, wollte Sud wissen.

»Ich war vorsichtiger als meine beiden Kunden«, sagte Moron. »Außerdem ist meine Reaktionsgeschwindigkeit erheblich höher als die eines Ferronen. Ich bin darauf trainiert.« Er holte tief Luft. »Aber ganz ehrlich: Ich schätze, ich hatte einfach Glück. Das soll's ja ab und an geben. Ich habe deswegen ein schlechtes Gewissen. Der Führer einer Pilzsuchergruppe sollte seine Klienten vor solchen Dingen beschützen.«

»Wie denn, wenn Sie selbst nicht wissen, was das für ein Phänomen war?« Sorum winkte ab. »Machen Sie sich keine Vorwürfe, Paulus.«

Moron schien nicht überzeugt. Sud verstand ihn nur zu gut.

Eine Sicherheitsschleuse gab den Weg zur Beobachtungslounge frei. Dickes Glassit und eine Prallfeldanordnung isolierten die Patienten dahinter.

Sud zuckte zusammen. Die zwei Ferronen waren separiert worden, jeder lag in einem isolierten Tank, angeschlossen an multiple Lebenserhaltungssysteme.

Sie standen vor Erkokk. Die Hautfarbe des Ferronen war beinahe weiß. Das kupferfarbene Haar war verschwitzt und klebte auf seiner Stirn. Die Augen bewegten sich rastlos hin und her. Dicke Schweißtropfen rannen nach unten. Aus seinem rechten Halsansatz, knapp über dem Schlüsselbein, wuchs unübersehbar ein bedrohlich wirkender, dicker Pilzschaft mit knorrig verdrehtem, hohem Hut.

»Was ist das für eine Art?«, fragte Sorum leise. »Ich kenne mich leidlich aus, aber diese Pilzsorte habe ich nie zuvor gesehen.«

Paulus Moron kniff kurz die Augen zusammen. »*Gyromitra esculenta epsalensis*«, antwortete er. »Vergleichbar der Giftflorchel, die Sie vielleicht von der Erde kennen. Nur größer ... und bösartiger, wie Sie sehen können.«

Sud wusste, dass die Taxonomie längst noch nicht alle Varianten der epsalischen Funga erfasst hatte, trotz zahlreicher Aspekte einer Konvergenz: äußerlichen Ähnlichkeiten aufgrund analoger Umwelтанforderungen. Die genetischen Unterschiede indes waren erheblich. Denn als einzige Art vielzelligen Lebens auf dieser Welt war die Funga ohne Konkurrenz. Sie hatte sich diversifiziert und spezialisiert. Die Evolution beschränkte sich auf Epsal auf diesen einen Zweig der Biologie.

»Und das andere, auf seiner linken Schulter?«, fragte sie.



»Das hat mit der Lorchel nichts zu tun«, sagte Sorum. »Ein harmloser Hauspilz, eine neue Mode, wenn Sie so wollen.«

Viele kleine Medoroboter umschwirrten den unglücklichen Ferronen. Sud registrierte eine Unzahl mikroskopischer Laserskalpelle. Ständig floss biologisches Material in kleine Absaugkolben. Die Konsistenz war sonderbar fadenartig, haarfein und nur schwer zu erkennen – farblos. Es war das Myzel, das Wurzelgeflecht der Giftlorchel, wie ihr die holografischen Anzeigen verrieten, die neben dem Patienten leuchteten und seinen Zustand analysierten.

»Sie versuchen, den Pilz aus ihm herauszuoperieren?«, mutmaßte sie.

»Wir müssen es wagen«, bestätigte Sorum. »Das Myzel ist unglaublich aggressiv. Es frisst sich förmlich durch seine Zellstruktur. Das ist ein verzweifelter Versuch – und seine einzige Chance. Klein, aber mehr hat er nicht. Aber die neue OP-Basis könnte ihm das Leben retten. Andernfalls endet er als Brutkissen für eine neue Generation von Lorcheln.«

Erkokk brüllte wie am Spieß.

*Wie furchtbar*, schoss es Sud durch den Kopf. *Er wird lebendig verdaut und bekommt das alles mit.*

»Warum anästhesieren Sie ihn denn nicht?«, wunderte sie sich.

Sorum lachte bitter auf. »Glauben Sie, wir hätten es nicht versucht? Er reagiert auf keinerlei Anästhetikum. Sieht aus, als halte der Pilz ihn bei Bewusstsein. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass er die Betäubungsmittel einfach aufsaugt. Vielleicht haben wir ihn damit sogar gefüttert. Ich will mir gar nicht vorstellen, was Erkokk durchmacht. Wissen Sie, was der eigentliche Witz ist? Sein neuer Hauspilz. Er hat sich den Grünspan-Träuschling erst vor Kurzem aufgesetzt. Es scheint so zu sein, dass der ihn nun unterstützt. Wie ein Hund, der sein Herrchen verteidigt. Er kämpft gegen die Lorchel an. Leider trägt er in erheblichem Maße ebenfalls dazu bei, dass der Ferrone nicht sediert werden kann. Warum das so ist ... ich habe keine Ahnung.«

Morons fahriges Bewegungen verrieten, dass er mit dem Ferronen litt. Sud erging es nicht anders.

»Sehen Sie sich das an!«, sagte sie. Sie vergrößerte ein Hologramm mit einer biochemischen Analyse und einer Gaschroma-

tografie. »Sein ... anderer Pilz setzt einen Ergosterinhemmer frei. Er ähnelt dem uns bekannten Gamma-Posaconazol. Ich habe beinahe den Eindruck, dass der Träuschling diese Substanz spezifisch auf den Angreifer zuschneidet. Das ist unglaublich. Ein Pilz, der ein Antimykotikum synthetisiert! Ihm selbst scheint es nicht zu schaden.«

Sorum schüttelte verblüfft den Kopf. »Hätte er seinen neuen Gefährten nicht, ich bin sicher, die Lorchel hätte ihn längst umgebracht. Doppeltes Glück. Was Summler erwischt hat, ist allerdings sehr viel schlimmer. Erkokk hat es nur mit einer recht normalen Pilzinfektion zu tun.«

Paulus Moron lächelte schief. »Kaum zu glauben: Gute und böse Pilze im Kampf ...«

*Eine neue Welt, dachte Sud. Dreißig Jahre reichen nicht, um sie kennenzulernen. Neue Gefahren, die man erst einmal bemerken muss. Wie kann man unter solchen Umständen in die freie Natur gehen und mit dem Feuer spielen? Die Reaktionen auf die Ankunft des Menschen sind unglaublich vielfältig. Was uns wohl in Zukunft erwartet?*

Ein Alarm in der Nebenkapsel lenkte sie ab. Kernal Sorum desaktivierte das Spiegelfeld. Als Sud den zweiten Ferronen zu Gesicht bekam, wusste sie, warum man es installiert hatte.

*PERRY RHODAN NEO Band 208  
ist ab dem 6. September 2019 im Handel erhältlich.  
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch  
zum Download verfügbar.*